

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 101. Mittwoch, den 11. April 1821.

Würde der Wissenschaften.

Rhabanus Maurus, ein geborner Mainzer, nachmals Abt zu Fulda, endlich aber Erzbischoff zu Mainz, der größte Gelehrte der Carolinischen Periode hat uns den Geist der damaligen Studien in einem Urtheile über den Werth der Wissenschaften sehr treffend geschildert. Alle Wissenschaften wurden damals auf die sogenannten 7 freien Künste reducirt, und diese waren: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.

Die Grammatik, sagt Rhaban, ist die Wissenschaft, die alten Poeten und Geschichtschreiber auszulegen, und zugleich ohne Fehler zu reden und zu schreiben. Wenn man nicht leere Wortstreite liebt, sondern nur sich recht auszudrücken lernen will, so ist es nicht nur nicht sträflich, sondern sogar löblich, sich auf diese Wissenschaft zu legen. Weil auch die heiligen Schriftsteller manchmal der Tropen und uneigentlichen Redensarten sich bedienen, muß man wissen, was sie seyen, damit man nicht das Uneigentliche für das Eigentliche nehme. Auch ist es nicht unanständig, die Tonmesskunst zu erlernen, weil bei den Hebräern die Psal-

men bald das jambische, bald das alcäische, bald das sapphische Tonmaaß haben. Jedoch muß man den heidnischen Poeten erst die Haare abschneiden, wie man es den fremden Weibern bei den Juden macht, das ist, dasjenige, was von der Liebe und den heidnischen Gottheiten in ihnen vorkommt, ausmerzen.

Die Rhetorik ist zwar die Wissenschaft, wohl zu reden in Rechtsachen, kann aber auch auf geistliche Dinge angewandt werden, und derjenige sündigt nicht, der sich darauf legt; doch ist es nicht rathsam, das reifere Alter damit zu beschäftigen, sondern blos Jünglinge, und das zu einer Zeit, wo man sie noch nicht zu nothwendigern Dingen anhalten kann. Uebrigens kann man diese Wissenschaft auch aus den heiligen Büchern lernen.

Die Dialektik ist, nach Rhaban, die Kunst aller Künste, die Wissenschaft aller Wissenschaften. Sie lehrt lehren und lernen. In dieser eigentlich offenbaret sich die Vernunft, und giebt an Tag, was sie sey, was sie wolle und was sie sehe. Diese weiß allein, daß sie weiß, und kann und will auch allein Wissende machen. In dieser erkennen wir durch Vernunftschlüsse, was und woher sie sey. Durch

diese verstehen wir, was gut oder böse ist, was der Schöpfer und was das Geschöpf sey. Durch diese untersuchen wir die Wahrheit und entdecken die Falschheit; durch diese machen wir Vernunftschlüsse und finden, was aus einer Sache folge und nicht folge, was Widerspruch in sich enthalte, was wahr, was wahrscheinlich und was falsch in Streitigkeiten sey. — Daher müssen denn die Geistlichen diese edelste unter allen Künsten wissen, und ihre Regeln beständig meditiren, damit sie die Kunstgriffe der Keger auf eine feine Art unterscheiden und ihre Säge mit vergifteten *) Vernunftschlüssen widerlegen lernen.

Rhaban war in Ansehung der noch übrigen freien Künste verlegen, wie er ihre Verbindung mit der Religion herausbringen sollte; doch wußte er sich zu helfen. Denn wenigstens, sagt er, wird durch sie unser Gemüth größtentheils von fleischlichen Dingen abgehalten. Die Arithmetik sey nicht zu verachten, weil in der Schrift stehe, Gott habe alles nach einem gewissen Maas und Zahl gemacht; jede Zahl habe ihre Eigenschaft, und in den Zahlen, die in der Schrift vorkommen, seyen oft Geheimnisse verborgen, die man ohne Arithmetik nicht errathen könne. Die Geometrie sey nützlich, weil man bei dem Baue der Arche und des Tempels allerhand Figuren, als Zirkel, halbe Zirkel, Vierecke u. dergl. gebraucht habe. Die Kenntniß dieser Figuren diene einem Schriftausleger sehr, ihren geistlichen Verstand einzusehen. — Die Musik sey eine so edle und nütz-

*) Anspielung auf vergiftete Pfeile, die um so sicherer tödten.

liche Wissenschaft, daß man ohne sie nicht im Stande sey, den Gottesdienst zu halten.

Endlich müsse auch ein Geistlicher sehr genau suchen, den Lauf der Sterne, der Sonne und des Mondes kennen zu lernen, damit er nicht allein die vergangene Zeit, sondern auch die zukünftige wohl bestimmen könne, und für sich sowohl wisse, wenn die Ostern und andere Festtage in der Kirche zu halten seyen, als es auch dem Volke gehörig zu verkündigen. —

So urtheilte ein Schriftsteller des neunten Jahrhunderts (er war vom Jahre 847 bis 896 Erzbischoff zu Maynz) von dem Werthe der Wissenschaften. Er suchte ihnen nur dadurch Werth zu geben, daß er sie mit der Bibel und der Theologie in Beziehung setzte. Auf alle Fälle scheint diese Denkungsart noch mehr Achtung zu verdienen, als die Forderung unseres Zeitalters, daß die Wissenschaften praktisch seyn, d. h. zur Leibes Nahrung und Nothdurft dienen sollen.

Es ist nämlich ein doppelter Gesichtspunkt, aus dem die Wissenschaften betrachtet werden können. Sie erweitern unsere Einsicht in die Natur der Dinge und in unser eigenes Wesen, und erhöhen durch die Anstrengung des Nachdenkens unsere Geisteskraft, und bilden dadurch den Menschen; — oder sie gewähren Kenntnisse, deren Anwendung die Bequemlichkeiten der Genüsse des Lebens vermehrt. Unser Zeitalter scheint die Wissenschaften nur von der letzten Seite zu würdigen; alle Wissenschaft scheint ihm leere Grübeleien zu seyn, wenn sie nicht die sinnlichen Bedürfnisse befriedigt. Gleich als ob ein Fluch auf der Menschheit ruhte, daß sie gebückt an der Erde kriechen, und nie ihr freies Haupt voll Ahnung eines höhern Ursprungs zu

den Sternen erheben sollte, will man alles Nachdenken, was sich vom Staube losreißt, als unnütz verwerfen. Welchen Werth hat denn das Leben mit aller seiner gröbern oder feinern Sinnlichkeit, wenn nicht Erkenntniß den Geist über sich selbst aufgeklärt und den Blick über die Sinnenwelt erweitert hat; wenn nicht das Herz mit seinen Gefühlen sich über die große Sphäre verbreitet, die der Geist mit seiner Erkenntniß umfaßt? — Jede Wissenschaft hat ihren für das Leben brauchbaren Theil; dieser

ist aber ihr geringster, ihr niedrigster; ihr edelster ist der, der die Anlagen des Menschen entwickelt und seine Einsicht erweitert. Erst ist es die Pflicht jedes Menschen, seine Natur zu vervollkommen, sich auszubilden; mit gereifter Denkkraft und für die Pflicht erwärmtem Herzen wird er dann um so leichter sich in einem bestimmten Fache orientiren, wo er der menschlichen Gesellschaft dienen kann. Man braucht nicht, um den Geschäftsmann zu bilden, den Menschen auszuziehen.

Theateranzeige. Heute, den 11ten: die beiden Peter.

Anzeige. Denjenigen, welche über die Sinnenwelt hinaus in der höhern Welt ihrer Brust heimischer, ruhiger und gehaltener werden wollen, empfehlen wir die Schrift:

Des Menschen Sehnen und Ahnden. Aus dem Französischen des St. Martin übersetzt von Adolf Wagner. 2 Bde. (Preis 1 Thl. 12 Gr.)

Wie in heiligen Gesängen, in Psalmen tönt hier die Weltlichkeit, und beseligende Worte des Lebens entfließen ihrem Munde. Tiefsinnige, glaubige Betrachtungen wechseln mit Lobgesängen auf die Gottheit. Die Menschheit an ihre verlorene und durch Uebermuth und Eigenwillen verschmerzte Würde lebendig zu erinnern, und den Eifer in ihr zu beleben, sie wieder zu gewinnen — dieß strebt der, auch mit deutschem Geiste genährte und gepflegte Verfasser. Zu dem Ende hält er ihr einen Spiegel vor, worin sie die Geschichte ihres Verderbens eben sowohl lesen, als ihr glänzendes Urbild schauen kann. Wie an einem goldenen Zügel lenkt der Verfasser die Fülle seiner begeisterten Anschauungen, und es ist, nach dem Urtheile eines tiefsinnigen Forschers unserer Zeit, ein wahres Wunder, wie aus solcher Lobtenlust, als die französische Sprache, solche Worte des Lebens haben hervorgehen können. Denn allerdings sind es Begeisterungen, die den Leser mit sich fort, einem Ziele zu reissen, an welchem er sich mit freudigem Erstaunen und in seliger Ruhe erblickt. Der Uebersetzer hat mit solcher Wärme, als Klarheit sein Vorbild durchdrungen. Der Geist unserer für die Anschauungen der geistigen und leiblichen Welt gleich gebildeten lieben Muttersprache half ihm dieß kostbare Werk vollenden. Daß von dem Höchsten, was der Mensch ist und hat, auch erhaben und würdig gesprochen, daß die Welt ganz vom Standpunkte des Christenthums aus betrachtet wird, dieß würde höchstens nur der kalte und selbstsüchtige baare Unverstand und die platte Unberührbarkeit für alles, was außer dem Gebiete des Sinnlichen liegt, tadeln. Aber in wem auch nur ein Funke des Höhern glimmt, der wird ihn durch dieses Werk mit Entzücken angefaßt sehen. Der Gebildete wird freudig in die Tiefen folgen, wohin der Verfasser ihn führt, und selbst der Ungebildete, nur Keckliche, Treue, Fromme, wird verwandte Töne aus seiner Welt vernehmen. Möchte dieß vor allen andern

den Namen eines erbaulichen verdienende Buch den Nutzen stiften, den es seinem Geist und Wesen nach kann, jetzt, wo ein besserer Geist wieder die Menschheit ergriffen, und der Sinn für das Heilige, Höhere wieder aufgelebt ist, um so mehr kann!

Das literar. Central-Comptoir in Leipzig.

Verkauf. Französischen Senf in Löffchen à 11 Gr., und englischen Senf in Blasen das Pfund 20 Gr., erhielt in frischer und schöner Qualität

F. W. Tecklenburg, am Raschmarkt Nr. 5.

Verkauf. Frische hollstein'sche Austern, Hamburger Bratheringe und Rheinbricken, empfing ich in bester Güte

Peter Anton Dalleria.

Verkauf. Nr. 542 in der Reichsstraße eine Treppe hoch sind verschiedene Meuble zu verkaufen.

Verpachtung. In der Petersvorstadt ist eine bürgerliche Nahrung zu verpachten und das Nähere darüber zu erfahren durch

G. G. Stoll, Nr. 175 am Markt.

Vermietung. Eine große Erker- nebst Seitenstube sind auf der Katharinenstraße Nr. 417 2 Treppen hoch zu vermieten.

Meßvermietung. In der Nikolaistraße Nr. 531 parterre ist eine Stube für die Messen zu vermieten. Das Nähere deshalb in Nr. 532 eine Treppe hoch zu erfahren.

Zu vermieten sind zur nächstkommenden Messe, im Brühl Nr. 418, zwischen der Reichs- und Katharinenstraße, zwei große Stuben mit Alkoven in der zweiten Etage vorne heraus.

Thorzettel vom 10. April.

Grimma'sches Thor.	U.	Auf der Erfurter Postkutsche: Herr Kaufm. Wolff, v. Erfurt, b. Wolff.	11
Vormittag.			
Die Breslauer r. Post	6		
Die Baugen-Zittauer r. Post	7		
Die Dresdner reitende Post	7	Die Stollberger f. Post	5
Dr. Rfm. Groß, v. hier, v. Torgau zurück	9	Eine Eskafette von Lügen	11
Dr. General Graf Denkel, in preuß. Dien-	9	Dr. Amtm. Secorius, aus Annaburg, von	11
sten, von Torgau, pass. durch	11	Raumburg, pass. durch	11
Halle'sches Thor.	U.		
Gestern Abend.			
Die Landsberger fahrende Post	9	Hospitalthor.	U.
Vormittag.		Vormittag.	
Die Berliner fahrende Post	7	Auf der Annaberger Post: Dr. Rfm. Denike,	
Nachmittag.		a. Oberwiesenthal, bei Pet. Richter, und	
Dr. Gutsbesitzer Kreisshmar, a. Wittenberg,	4	Schum. Daase, a. Niederrabenstein, p. d.	11
in der Sonne	4	Nachmittag.	
Kanstädter Thor.	U.	Auf der Schneeberger Post: Dr. Koch Vertel,	
Gestern Abend.		a. Leuen, Henriette Ahlhelm, a. Weni-	
Ein f. franz. Courier, v. Paris, pass. durch	8	gerrode, und Dr. Handlungskomm. Bucher-	
Herr Graf von Choiseul, a. Paris, im Ho-	9	ter, a. Würzburg, in Nr. 21 u. unbest.	3
tel de France	9		